

Positionspapier

Jeder zählt - gerechte Chancen für alle an Sachsens Schulen

In der aktuellen bildungspolitischen Diskussion in Sachsen wird derzeit ein Schulmodell propagiert, das auf den ersten Blick viele Vorteile verspricht, sie im Ergebnis aber nicht halten können. Dies ist das Modell der Einheitsschule nach dem Muster der Polytechnischen Oberschule der DDR. Zugleich behaupten die Befürworter dieser Initiative um die GEW mit SPD, Die Linke.PDS, Bündnis 90/Die Grünen und FDP an ihrer Seite, dass viele auch aus meiner Sicht wünschenswerte pädagogische Ziele nur in der Struktur einer Einheitsschule erreichbar wären. Für den 13. Mai 2006 haben die Initiatoren des Aufrufs "Sachsens Zukunft – eine Schule für alle" zu einer Konferenz nach Leipzig eingeladen, die "Mehr Chancengleichheit durch längeres gemeinsames Lernen" ankündigt. Die Initiative verspricht eine Lösung aller Probleme durch die Einheitsschule, gewissermaßen als Allheilmittel gegen alle Beschwerden. Die Vertreter dieser Illusion gehen von der Annahme aus, das sächsische Schulsystem sei schlecht und allen Schülern könne durch das gleiche Mittel geholfen werden. Beides entspricht erwiesenermaßen nicht den Tatsachen und stellt das von den sächsischen Lehrerinnen und Lehrern bisher Geleistete infrage.

Sachsen hat ein leistungsfähiges Schulsystem.

PISA hat gezeigt: Sachsen gehört deutschlandweit zur absoluten Spitzengruppe. In Mathematik, Naturwissenschaften und Problemlösen liegen die sächsischen Schüler auf Platz 2 nach Bayern und noch vor Baden-Württemberg, im Lesen auf Platz 3. Zugleich liegen die Leistungen deutlich über dem internationalen Durchschnitt. Unsere Schülerinnen und Schüler gehören also nicht nur zu den Besten Deutschlands, sondern sind auch international gesehen überdurchschnittlich gut.

Sachsen hat zugleich nur relativ wenig sehr leistungsschwache Schülerinnen und Schüler. Die Mittelschule leistet hier eine wichtige Förderarbeit, die zu relativ homogenen Leistungen beiträgt. Nur wenige Länder bieten ein vergleichbar gutes Bild. Auch im Gymnasialvergleich erweist sich das sächsische Gymnasium als ausgesprochen konkurrenzfähig und hat seine innerdeutsche Position gegenüber PISA 2000 nochmals verbessert.

Sehr gering sind zudem die Leistungsunterschiede zwischen den Schulen der gleichen Schulart. Dies spricht für die Wirksamkeit der Steuerungsinstrumente z. B. zentrale Abschlussprüfungen, Lehrpläne, Orientierungsarbeiten, aber auch für das hohe Qualitätsbewusstsein an den einzelnen Schulen.

Die Verbindung von Fördern und Fordern sowie Leistungsorientierung haben sich in Sachsen damit eindeutig bewährt und müssen weiterhin unser Maßstab bleiben.

Sachsen hat ein vergleichsweise gerechtes Schulsystem.

Das sächsische Schulsystem steht nicht nur im Leistungsbereich sehr erfolgreich da, sondern braucht auch hinsichtlich der Chancengerechtigkeit weder den nationalen noch den internationalen Vergleich zu scheuen: Sachsen erreicht sein bemerkenswert gutes Gesamtergebnis bei gleichzeitig sozial ausgewogener Verteilung der Bildungschancen. Chancengerechtigkeit wird in Sachsen ernst genommen. Die guten Werte Sachsens von PISA 2000 hinsichtlich des relativ geringen Einflusses sozial-schichtbedingter Unterschiede wurden bei PISA 2003 eindrucksvoll bestätigt: Hier zeigt sich die ideale Kombination von hohem Kompetenzniveau und zugleich geringem Einfluss der sozialen Herkunft. Damit spielt Sachsen (mit Bayern und Thüringen – alles Länder mit klar gegliederter Schulstruktur) in der gleichen internationalen Liga wie z. B. Finnland, Kanada oder Schweden, die uns oft als leuchtende Vorbilder sozialer Gerechtigkeit vorgehalten werden.

Zur Bildungsbeteiligung ist anzumerken, dass Sachsen einen recht hohen Gymnasialanteil von 32 % hat und dass sächsische Jugendliche aus Elternhäusern mit geringerem Einkommen oder geringer schulischer und beruflicher Qualifikation tendenziell häufiger das Gymnasium besuchen als in Ländern mit geringem Gymnasialanteil. In Sachsen hat ein Facharbeiterkind also deutlich größere Chancen das Gymnasium zu besuchen als im Bundesschnitt.

Und letztlich gilt: In unserem Bildungssystem mit vielfältigen Anschlussmöglichkeiten (auch im Bereich der berufsbildenden Schulen) und in einer Zeit, in der lebenslanges Lernen gefordert ist, sind für den beruflichen wie privaten Erfolg des Einzelnen sein Wissen und seine Fähigkeiten, sein Kompetenzniveau also, viel ausschlaggebender als die zunächst besuchte Schulart!

Sachsen macht sein Schulsystem noch besser und gerechter.

Die Grundentscheidungen sächsischer Bildungspolitik seit 1991 haben sich bewährt. Verlässlichkeit der Bildungspolitik sowie Kontinuität und behutsamer Wandel gelten dabei als wesentliche Faktoren für das gute Abschneiden sächsischer Schüler bei Leistungsvergleichen. So bedarf es keiner grundsätzlichen Neuorientierung, sondern klarer, konkreter Akzentuierungen und konsequenter Umsetzung des mit der Schulgesetznovelle geschaffenen Rahmens und der seit PISA 2000 eingeleiteten qualitätssichernden Maßnahmen. Mit der Novelle des Schulgesetzes im Jahr 2004 wurde gerade der individuellen Förderung jedes einzelnen Schülers Vorrang eingeräumt, auch um eventuelle herkunftsbedingte Nachteile auszugleichen. Jeder zählt – dies ist ein Anspruch, der von einem gerechten Schulsystem eingefordert werden kann. Jeder zählt – das ist auch eine Zusage, der die Schulen vor Ort zunehmend Rechnung tragen. Flankiert wird dies durch neue, stofflich entfrachtete Lehrpläne, die dem Lehrer mehr Freiräume für diese individuelle Förderung geben. Zusätzliche Unterstützung erhalten die Lehrer durch ein aktuelles Projekt, das ihnen über Materialien und Fortbildungen hilft, ihre Fähigkeiten bei der Diagnose, Beurteilung und Förderung von Schülern weiter zu entwickeln. Ein erster Materialpool steht seit März auf dem Bildungsserver bereit. In einem Symposium werden die vorliegenden Erkenntnisse im Sommer einer breiteren Fachöffentlichkeit vorgestellt.

Strukturänderungen um ihrer selbst willen verschwenden Zeit und Ressourcen.

Wenn die bisherigen Leistungsvergleiche und die Auswertungen der Wissenschaftler eines gezeigt haben, dann dies: Der Schlüssel für gute Leistungen liegt im guten Unterricht vor Ort – und zwar unabhängig von der Struktur des jeweiligen Schulsystems. Die angeblich strukturelle Überlegenheit längerer gemeinsamer Beschulung ist zugleich keineswegs bewiesen – das zeigen z. B. auch die Berliner und Brandenburger PISA-Ergebnisse. Deshalb hat die Staatsregierung immer den Akzent auf die inhaltliche Ausgestaltung und die Qualitätssicherung gelegt.

Wenn wir uns jetzt in eine Strukturdebatte begeben, gefährden wir unseren bisher erfolgreichen Weg. Denn jede Strukturänderung verunsichert nicht nur die Beteiligten, erfordert von ihnen viel Zeit für die Neuorientierung, sie bindet auch erhebliche Ressourcen, um den Strukturwandel zu bewältigen. Für mich ergibt sich daraus der klare Auftrag, die begrenzten Ressourcen des Freistaates Sachsen für das einzusetzen, wovon der meiste Erfolg zu erwarten ist, nämlich für die Verbesserung der Unterrichtsqualität an unseren Schulen. Allein eine andere Schulstruktur macht nicht automatisch den Unterricht anders und vor allem besser.

Zitieren möchte ich in diesem Zusammenhang Prof. Dr. Prenzel, den PISA-Koordinator in Deutschland: "Die Idee der Gesamtschule ist in Deutschland so gegen die Wand gefahren worden, dass es zielführender ist, über andere Wege mehr Leistung und Gerechtigkeit in der Schule zu erreichen ... Sachsen und Thüringen bringen in der Mathematik sehr gute Leistungen und können in Chancengerechtigkeit punkten. Bei ihnen kann man sehen, wie ein zweigliedriges Schulsystem erfolgreich funktioniert. Die beiden Länder haben wenig Sitzenbleiber und Zuspätkommer und eine zupackende Lehrerschaft."

Andere Bundesländer – wie z. B. Brandenburg und Hamburg – reformieren derzeit ihr Schulsystem unter ausdrücklicher Bezugnahme auf das sächsische Schulsystem. Nicht nur der achtjährige gymnasiale Bildungsgang, sondern auch unser zweigliedriges Schulmodell dienen anderen als Vorbild. Stellen Sie sich in dieser Situation vor, Sie sind Steuermann eines Achter-Ruders. Sie befinden sich ungefähr auf halber Distanz mitten in einem Rennen. Die meisten anderen Boote haben Sie bereits deutlich hinter sich gelassen, vor Ihnen sind noch wenige Konkurrenten, deren Vorsprung aber sichtlich abnimmt. Sie spüren, dass Ihr in anderen Rennen bewährtes Team noch zulegen kann, und sehen, wie Sie Ruderschlag um Ruderschlag zu den Spitzenreitern aufholen. Würden Sie in dieser Situation Ihre Rudermannschaft auffordern, das Rudern einzustellen, um vielleicht die Sitzposition oder die Anordnung Ihrer Teammitglieder im Boot zu verändern? Mit Sicherheit nicht!

Auch Prof. Dr. Prenzel ermuntert den Freistaat, den eingeschlagenen Weg in der Bildungspolitik fortzusetzen. "Wenn ein System gut funktioniert, fängt man nicht an, an den Schrauben zu drehen". (Zitat aus der Freien Presse vom 11. Februar 2006.)

Die Einheitsschule gefährdet das Erreichte.

Die mit einer Einführung der Einheitsschule verbundenen Nebenwirkungen und Risiken sind absehbar:

- Die mühsam und z. T. unter Reibungsverlusten erreichten Ergebnisse der weitgehend abgeschlossenen Schulnetzanpassung wären zur Disposition gestellt. Die Landkreise und Gemeinden müssten sich wieder auf neue Voraussetzungen einstellen und die Auseinandersetzungen vor Ort würden erneut beginnen.
- Bisherige Investitionen besonders im Bereich des Schulhausbaus und der sächlichen Ausstattung wären z. T. fehlgeleitet, neue, umfangreiche Investitionen wären erforderlich.
- Auch die Lehrerkollegien, die sich in der Folge der Entwicklung der Schularten und des Schulnetzes zunehmend festigen, würden wieder auseinandergerissen. Die Lehrereinsatzplanung müsste vollkommen neu überdacht werden und im Ergebnis einer nicht zu vermeidenden Phase der Unsicherheit ist mit erheblichen Wanderungsbewegungen zu rechnen.
- Dies wird kaum dazu beitragen, dass die mit der Hauptarbeit im Schulsystem betrauten Lehrer sich ihren eigentlichen Aufgaben effizient widmen können, nämlich der Bildung und Erziehung unserer Schüler.

Jeder zählt – das ist für mich ein Grundsatz, der über den Kreis der Schüler hinaus gilt – besonders auch für die Partner in den Kommunen und für die Lehrer. Lassen Sie uns deshalb gemeinsam auf dem bewährten Weg voranschreiten. Verlässlichkeit und Kontinuität gehören zu den wesentlichen Erfolgsrezepten sächsischer Bildungspolitik, für die wir im In- und Ausland Anerkennung ernten.

Um den Herausforderungen der Zukunft – besonders sich wandelnder Anforderungen in der Arbeitswelt und der Demographie – zu entsprechen – brauchen wir eine breite Allianz für Bildung in Sachsen und das Bewusstsein der gemeinsamen Verantwortung für die Zukunft von Sachsens Kindern – aber kein Herumwerkeln an Strukturen.